

Käufer darf basteln

KUNST Neue Realisten in der Kölner Galerie Reckermann

VON BETTINA DESCHLER

Am 27. Oktober 1960 vereinten sich in Paris einige Künstler, deren programmatische Ausrichtung der Kunstkritiker und Kulturphilosoph Pierre Restany in einem Ein-Satz-Manifest festhielt: „Nouveau Réalistes = nouvelle approches perception du réel.“ (Neue Realisten = neue Ansätze zur Wahrnehmung des Realen). Diese Zusammenkunft der selbst ernannten „Neuen Realisten“ jährt sich nun zum 50. Mal und ist Anlass für die Galerie Reckermann, mit einer beeindruckenden Präsentation musealen Ausmaßes ein Stück Kunstgeschichte lebendig werden zu lassen.

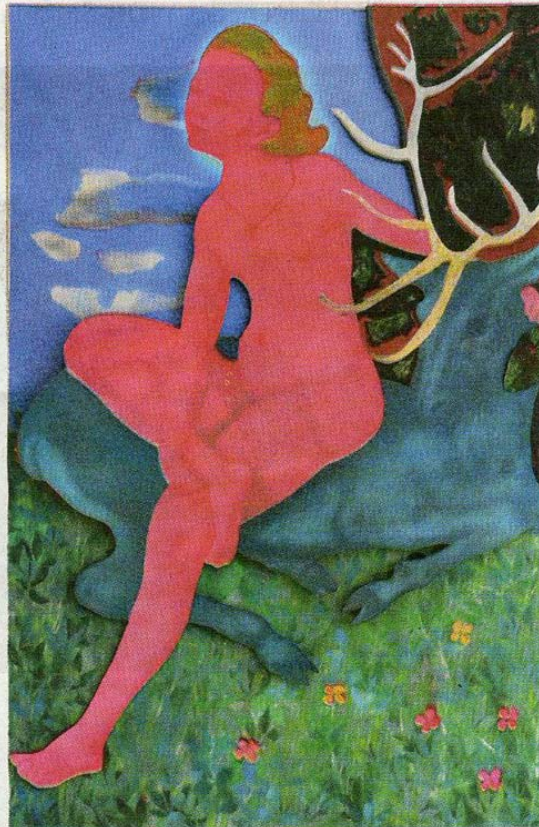
Ihr Schwerpunkt liegt auf der Anfangszeit der Gruppe um Restany und den „monochromen“ Yves Klein, zu der weiter Arman, François Dufrêne, Raymond Hains, Martial Raysse, Daniel Spoerri, Jean Tinguely und Jacques de la Villeglé gehörten. Ihr

» Warum malen, wenn die Malerei in den vorgefundenen Dingen steckt?

gemeinsam propagiertes Ziel war die systematische Aneignung der Realität für die Kunst. Dass die Kunst nicht losgelöst von der Realität existiert, wird durch ihre Vereinnahmung von Materialien aus dem Stadt-, Industrie- und Werbekontext offenbar, mit denen die Realisten ein „poetisches Recycling“ betreiben.

So greifen nach dem Motto „Warum malen, wenn die Malerei doch in den vorgefundenen Dingen steckt?“ die Décollagisten Villeglé, Hains und Dufrêne auf Werbeplakate zurück, mit denen die Wände, Holzzäune, Metallflächen ihrer urbanen Umgebung über und über beklebt waren. Mit ihrer charakteristischen Abrisstechnik lösen sie die Papierflächen in Fetzen auf, legen Schichten frei, um malerische Werte aufzudecken.

Tatsächlich ist Dufrênes verwaschene Pappmaché-Ästhetik durchaus als malerisch zu empfinden, während Villeglé in seinen Zuschnitten auf die Maße gängiger Bildformate anspielt. Die unmittelbare Verwendung von vorgefundenen Situationen



Für „Raysseland“ (1965) eignete sich Martial Raysse ein Gemälde von Lucas Cranach an. BILD: GALERIE

bestimmt die „Fallenbilder“ von Daniel Spoerri – sie setzen sich aus Rückständen von Mahlzeiten zusammen, die er aus ihrer horizontalen Ausgangslage in die Bildvertikale überführt. So geschehen in „Variations on a meal eaten by Bob Rosenblum“ (1964).

Das „poetische Recycling“ der Realisten macht auch nicht vor wertvollen Kulturgütern Halt. Für „Raysseland“ von 1965 eignete sich Martial Raysse ein Gemälde von Lucas Cranach an. Das als Siebdruck vergrößerte Motiv erscheint gerastert und in plakativer, poppiger Farbigkeit, während sich der Umriss räumlich vom gemalten Hintergrund abhebt und von einer Leuchtröhre hinterfangen wird.

Raysse schuf ein Multimedia-Objekt, das das Bild der Renaissance-Schönheit mit der flachen Figürlichkeit der Sixties-Werbe-

ikonen verfremdet und zum Abklatsch ihrer selbst werden lässt. Auch seine „Proposition No.1 Illustration III“ (1968) gibt die zeittypische Pilzkopffrisur als schematisierte Silhouette aus blauer Folie an der Wand wieder.

Wie die Dadaisten streben die Neuen Realisten die Trivialisierung des überhöhten Kunstwerks an. Zum Readymade gesellt sich nun das Selfmade-Produkt, wie das „Maschinenbild Haus Lange“ (1960) von Jean Tinguely. Diesem liegt die Idee der Partizipation, also der aktiven Teilhabe des Rezipienten am Entstehungsprozess zugrunde: Das Bild wird nach einem vom Künstler vorgegebenen Plan vom Käufer selbst zusammengebastelt. (Preise 12 000 bis 385 000 Euro)

Galerie Reckermann, Albertusstr. 16. Öffnungszeiten: bis Ende Juni, Di.–Fr. 11–18, Sa. 11–16 Uhr